

## DER BÜSENDE WOLF.

MITGETHEILT VON WILH. GRIMM.

Gesellschafter. 1818. 85. Blatt. Freitag, den 29. Mai. S. 339.

Einsmals sprach der Wolf zu seinem Sohn: „Liebes Kind, mir nagt bitteres Leid am Herzen und ich dulde einen heimlichen Kummer, schwerer als der Tod selbst. Ich habe durch Unrecht, das ich armen Leuten zugefügt, grosse Sünden auf mich geladen und meiner Seele damit die ewige Verdammnis erkaufte. Ich fürchte, sie ist auf immerdar in den Abgrund versenkt, so dass ich sie durch keine Busse erlösen kann. Dennoch möchte ich die grosse Reue, die ich empfinde, durch gute Werke an den Tag legen. Sieh, ich will meinen Leib nicht schonen, ich will ihn also kasteien und quälen, dass Gott schauen soll, wie treu und ernstlich meine Reue ist.“ Der Sohn antwortete: „Vater, du redest gar wohl und verständig; auch mir ist wie dir schwer zu Muth, auch mich reuen meine Sünden, und da du älter bist als ich, so ziemt es sich, den Rath von dir anzuhören.“ — „Wohlan“, sprach der Vater, „wir wollen Busse thun und alles Fleisches uns enthalten.“ — „Ich höre mit Freuden, was deine Zunge verkündigt“, antwortete der Sohn, „dein Geist wendet sich zu dem Herrn.“ — Nachdem dieser Entschluss gefasst war, begannen sie ihre Busse. Als der Mittag und die Essenszeit heranrückte, giengen sie hinaus auf eine Wiese; da stand bei einem Wasser ruhig ein Esel und frass. Als der alte Wolf ihn gewahr ward, zeigte er ihn seinem Sohn und sprach: „Sieh an, mein Sohn, uns will der Herr darum noch nicht zu Grund gehen lassen, weil wir das Fleisch abgesagt haben; diesen Krebs da hat er mildiglich aus dem Wasser ans Land uns zugesendet. Einen so schönen fetten Krebs habe ich noch niemals gesehen! Wie gnädig ist der Herr, dass er so früh schon uns beräth! Lauf geschwind nach dem Wasser und schneid' ihm den Weg dahin ab, sonst geht er wieder zurück; ich will ihn von der Landseite einschliessen.“ Der Sohn befolgte des Vaters Geheiss: die Unglücksstunde des

armen Esels war gekommen; beide Wölfe packten und frassen ihn als einen weichhäutigen Krebs auf; dabei meinten sie fromme Büsser zu sein, die sich Fleisches enthielten. — Als aber die Leute von dem Feld her der beiden Wölfe ansichtig wurden, kamen sie mit einem Rudel von zwanzig Hunden herzugerannt. Die Wölfe nahmen bei dem Anblick die Flucht, wurden aber angeschrien und von den Hunden gehetzt. Da sprach der Alte: „Sag' an, mein lieber Freund, was bedeutet nur das Geschelle? Sollten wir etwas Unrechtes begangen haben! Der Krebs, den wir da aufgezehrt, möchte wohl ein Esel gewesen sein? Ich vermüthe das, weil die Leute so gewaltig hinter uns her sind.“ — „Ein Esel war es freilich“, antwortete der Sohn, „ich hätte dir das leicht sagen können, aber deinem grossen Verstand habe ich blindlings Glauben beigemessen. Einen Krebs kenne ich sonst recht gut, er ist weder so gross als ein Esel, noch geht er in dem Gras weiden.“ — „Lass das jetzt“, sprach der Alte, „und schau fleissig hinter dich, was die Hunde vorhaben. Meldest du mir das immer, so will ich dir darnach schon rathen.“ — Da rief der Sohn: „Sie bellen laut und strecken Schwanz und Kopf in die Höhe; ihrer sind so viel, dass sie uns ohne Widerstand tödten werden. Zwei laufen allein voran; ich weiss nicht, ob aus Zorn oder einem anderen Grunde; die zwei schweigen und bellen nicht, ihr Haupt ist gesenkt, ihr Schwanz eingezogen; es ist schrecklich, wie sie daher rennen, nicht anders als ein Bolz vom Bogen!“ — „Weh, lieber Sohn!“ sprach der Alte, „die so schnell laufen, sind zwei Windhunde und die sind unser Tod. Jetzt ist Gefahr, eil' und fliehe, du bist noch jung und hast noch manches Jahr vor dir; ich will meinen Leib aufgeben, ich bin alt und schwach, es hätte doch nicht lange mehr dauern können. Komm, küsse mich noch einmal und dann ziehe deines Weges; ich will den Tod hier erwarten. Bitte nur unsern Herrn, dass er mir die Seele bewahre!“ Da gieng der Sohn herzu und küsste den Alten; dieser aber packte ihn an der Kehle und biss ihn also sehr, dass ihm der Gedanke an die Flucht vergieng und er halb todt liegen blieb. Nun erhob sich der Alte selbst gen dem Walde; die Windhunde kamen, und als sie den jungen

Wolf fanden, fielen sie über ihn her und bissen ihn, bis er ganz todt war; indessen rettete sich der alte glücklich in den Wald. — Wer noch Wolfes Treue hat, — den soll man fliehen, das ist mein Rath.

## KARLS DES GROSSEN HEIMKEHR AUS UNGERLAND.

MITGETHEILT VON WILH. GRIMM.

(Nach der alten Kaiserchronik in der Heidelberger Handschrift Nr. 336.)

Gesellschafter. 1818. 33. Blatt. Freitag, den 27. Februar. S. 129—131.

**E**s geschah im Jahr, da man zählte achthundert nach Christi Geburt, dass König Karl gen Ungarn zog und bis zu den Polachen die Völker zum christlichen Glauben bekehrte. Mit seinem Volk lagerte er nah an dem Meer. Er hatte aber daheim der Königin hinterlassen, wo er länger als zehn Jahre ausbleibe, habe ihn gewisslich der Tod hinweggerafft; auch hatte er ihr gesagt, wenn er ihr ein wohlbekanntes Ringlein sende, solle sie dem Boten, der es vorzeige, gläubig sein in allem, was er ihr berichte. Als nun neun Jahre herum waren, da erhob sich zu Achen und durch das ganze Reich Raub und Brand. Die Grossen des Landes konnten das nicht mit ansehen, sie giengen zu der Königin und sprachen: „Wir leiden viel, weil wir keinen Herrn haben, darum bitten wir euch, edle Frau, bescheidenlich, dass ihr einen Fürsten zum Gemahl nehmet, der die Lande behüten kann. Unser Herr ist gewisslich todt, sonst hätte er euch, wie gross immer seine Noth gewesen, Botschaft zugesendet.“ Die Königin antwortete: „So müsst’ ich geschändet sein, wenn König Karl hereinkäme in die Stadt, er würde mich gewisslich tödten. Das Zeichen, das er mir beim Scheiden verhiess, hat er noch nicht gesendet. Noch nie brach ich meine Treue, sie soll auch immerdar stät an mir sein.“ Sie antworteten: